

Schularzt und Gendering! Gendering und Schulärztin?

14-jährige Schülerinnen beantragen in der Direktion eine Schulärztin für Mädchen



Hausarzt-Partner

Seit mehr als 25 Jahren sehe ich die Kernkompetenz meines landärztlichen

Wirkens nicht nur in der möglichst umfassenden Betreuung der kranken Bevölkerung, sondern auch im Wecken des Vorsorgegedankens. Das versuche ich durch persönliche Vorbildwirkung und ständige Hinweise auf die Bedeutung mir wichtiger Aufgabenbereiche zu erreichen, die gemeinhin eher als Nebensächlichkeiten abgetan werden.

Eine dieser „Nebensächlichkeiten“ ist die allseits eher wenig beliebte Schuluntersuchung. Unbeliebt bei den Pädagoginnen und Pädagogen, weil sie den Unterricht zu stören pflegt. Unbeliebt bei den Schülerinnen und Schülern, weil sie sich – ungeachtet der gleichaltrigen und gleichgeschlechtlichen Kleingruppe – durch die Entledigung der Oberbekleidung in ihrem Schamgefühl beeinträchtigt sehen. Und nicht zuletzt auch unbeliebt bei der Ärzteschaft, weil angesichts der meist nur als notdürftig zu bezeichnenden Unterstützung durch Schulträger und Schulbehörde die Schuluntersuchungen natürlich nur an Schultagen (also prinzipiell Ordinationstagen) stattfinden können. Außerdem tauchen dabei – neben dem Zeitproblem – noch eine Unzahl anderer Schwierigkeiten vor allem im Pflichtschulbereich auf.

Wie schon in den letzten 25 Jahren, habe ich auch heuer im Herbst wieder meine ordinationsfreien Donnerstage den Schuluntersuchungen an den örtlichen Schulen (Volksschulen, Hauptschule)



Autor: Dr. Christian Schwarz,
Arzt für Allgemeinmedizin,
IGMed

gewidmet. Was ist nun geschehen, das mich zum Schreiben dieses Artikels veranlasst? In meinem täglichen Denken und Handeln schalte ich, wie wohl die meisten Kolleginnen und Kollegen auch, wahrscheinlich jedes bewusste „Gendering“ an Patientinnen und Patienten – in diesem Fall eben Untersuchungsprobanden – aus bzw. ein (je nach Sichtweise der Dinge).

Modetrend „Gendering“

Als Gendering bezeichnet Wikipedia (abgeleitet von ursprünglich engl. „Gender“ = *soziales Geschlecht*) „eine hauptsächlich von Feministen und Feministinnen sowie profeministischen Strömungen praktizierte Bestrebung, die Gleichstellung aller Geschlechter in Sprache und Gesellschaft zu etablieren und dem Sexismus in der Sprache entgegenzuwirken. Dazu werden beispielsweise Texte „gegendert“, also in einer möglichst geschlechtsneutralen oder Gender-inkludierenden Form verfasst.“

Betreffend den Punkt „Gesellschaft“ handle ich als Arzt seit jeher quasi „geschlechtslos“. Deshalb habe ich mir in meinem ganzen Berufsleben noch keine Gedanken darüber gemacht, ob denn meine ärztlichen Denkweisen und das folgende Handeln am und mit den Patientinnen und Patienten in irgendeiner Weise etwas mit „Sexismus“ zu tun haben könnten: Gynäkologische Inspektionen, digitale rektale Palpation, Untersuchungen der weiblichen Brüste haben mit „Sexismus“ genau so wenig zu tun wie die mit den Fingern behutsam vorgenommene Palpation einer Hodenschwellung oder der Repositionsversuch einer Paraphimose.

Als Ärztinnen und Ärzte sind wir von Anfang des Studiums darauf gedrillt worden, den Menschen in seiner Gesamtheit – als Weiblein oder Männlein – zu betrachten und haben unser gesamtes



Foto: © BURGER / Phamie / picturedesk.com

Berufsverständnis auf diesen Grundsatz ausgerichtet. Diese Betrachtungsweise und das vom Vorhandensein primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale vollkommen entkoppelte Be„handeln“ von Menschen hat etwas mit dem Arztsein an sich zu tun und ist Teil der gelebten beruflichen Identität.

In diesem Sinne ist „Gendering“ eigentlich etwas, was wir Ärztinnen und Ärzte – zumindest in der Berufsausübung – seit Urzeiten immer gelebt haben; Generationen, bevor dieser Begriff in einen Wortschatz aufgenommen wurde. Selbst wenn in der Ärzteschaft bis vor wenigen Jahren Männer noch in der Mehrzahl waren und vor noch wenig mehr als 100 Jahren der Beruf des Arztes ausschließlich dem Mann vorbehalten war.

SchülerINNEN wollen SchulÄRZTIN

Wie eine Ohrfeige traf mich daher die Frage der Direktorin einer meiner Schulen, ob ab nächstem Schuljahr nicht dem deklarierten Wunsch einiger SchülerINNEN entsprochen werden könnte, dass diese künftig von einer SchulÄRZTIN untersucht werden sollten (was in unserer Zweiarztgemeinde zufällig unproblematisch wäre). Was ich davon halte, wollte die Direktorin von mir wissen.

Warum hat dies in mir die Räder in Gang gesetzt, die nun in meinem Kopf Störgeräusche erzeugen? Prinzipiell

könnte es mir ja egal sein (und ist es mir als Arzt eigentlich auch), welches anatomische Geschlecht die Kinder, die es zu untersuchen gilt, haben. Ja, es wäre mir mangels Vorhandenseins irgendeiner Unterstützung, z.B. organisatorischer Mithilfe seitens einer Schulträger-finanzierten weiblichen Assistenz, durchaus willkommen, als Mann nicht ständig der Gefahr ausgesetzt zu sein, im Anschluss an Schuluntersuchungen von 14-jährigen jungen Damen plötzlich als Voyeur (oder mehr?) bezeichnet zu werden. Das könnte z.B. bloß aus einer Laune heraus der Fall sein: „Wie reagiert er denn, wenn wir ihn ein wenig verunglimpfen?“ Meine Position wäre mangels objektiver Parameter von vornherein wenig zufriedenstellend, obwohl ich bei Schuluntersuchungen grundsätzlich darauf achte, mit mindestens 5 Schülerinnen bzw. Schülern gleichzeitig im Zimmer zu sein. Was natürlich nur einen relativen Schutz vor potenziell für mich gefährlicher promiskuitiver Nachrede bedeutet.

Verqueres Denken mit Folgen

Es ist mir nun aber ganz und gar nicht egal, denn solche Denkweisen von Schülerinnen spiegeln deutlich das verquere Denken wider, das heute an vielen, auch unerwarteten Stellen zu Tage tritt und unsere „moderne Gesellschaft“ kennzeichnet. Einerseits Gleichberechtigung an möglichst allen Orten und auf allen Ebenen, andererseits aber strenge Geschlechterseparation?

- Hat der Gemeindebürger künftig das Recht auf einen Herrn Bürgermeister und die Gemeindebürgerin eines auf die Frau Bürgermeisterin?
- Sitzen künftig in der Kirche die Frauen wieder nur auf der linken Seite, die Männer rechts? Oder mal umgekehrt?
- Trennen wir auch die Sitzplätze in öffentlichen Verkehrsmitteln nach Geschlechtern?
- Parkplätze in der Innenstadt: Frauen an ungeraden Tagen links, an geraden rechts. Nächstes Jahr umgekehrt?
- Trennen wir dann auch wieder die öffentlichen Hallenbäder in die Bereiche „Frauen“ und „Männer“?
- Ist künftig trotz aller zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Nachbesetzung von Landarzt-Kassenstellen eine Umwandlung kleiner Einarztgemeinden in solche mit einer Hausärztinnenpraxis und einer Hausarztpraxis geplant?

Statt endlich längst

notwendige Lösungsansätze für wahre Hausaufgaben im Schularztssystem fordern zu können, ver-

pufft Energie durch die Beschäftigung mit Unbedeutendem und mit Empfindlichkeitsstörungen. Mir fällt dazu nur der oft strapazierte Vergleich mit dem Krümmungsradius der Gurke als (scheinbares) Qualitätsmerkmal ein. Sinnvoll wären hingegen Reihenuntersuchungen mit professionellem Equipment, valide Erhebungen von gesundheitlichen Eckdaten von Schülerinnen

Als Ärztinnen und Ärzte haben wir gelernt, den Menschen in seiner Gesamtheit zu betrachten.

und Schülern mit der Möglichkeit der Evaluierung des künftigen Bedarfs an Präventionsmaßnahmen, z.B. zur Eindämmung von Bewegungsmangel und Fettleibigkeit.

Richtig oder falsch?

Wie soll ich als Schularzt nun auf den Vorschlag der Schule reagieren: Solche Vorschläge ignorieren und weitermachen wie bisher? Mich auf Diskussionen einlassen und dieser neuen „Geschlechter-Apartheid“ Vorschub leisten, indem ich dem Wunsch von Halbwüchsigen nachkomme, die im sonstigen Umfeld eigentlich nie erkennbare Hemmungen zeigen, ihre Geschlechterzugehörigkeit zur Schau zu stellen? Oder liege ich womöglich falsch, weil es eigentlich die Eltern sind, die ihre Kinder mit diesem Wunsch vorneweg schicken?

Sollte man dann konsequenterweise dieses Verlangen nicht an die Schulbehörden herantragen und künftig generell das Recht von Schülerinnen und Schülern auf geschlechtsbezogene schulärztliche Betreuung einfordern?

Was denken Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, auch wenn Sie nicht schulärztlich tätig sind, wie ich das angehen soll? Auf Ihre Antworten bin ich gespannt – bitte per Mail an Chefredakteur herbert.hauser@styria-multi-media.com.